

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagnummer wird das illustrierte Sonntagsblatt sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf. für Homburg 20 Pf. Beleglohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus. Einzelheft 3 Mk. 17 Pf. Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Insertionsgebühren 15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Zu Reklamerbeit die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition Postfach 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Der Kaiser ist von Konopitz abgereist und nach Berlin zurückgekehrt.

Kardinal von Hartmann ist in Potsdam vom Kaiser empfangen worden und hat sich ihm in seiner neuen Kardinalswürde vorgestellt.

Der Unfall des Militär-Luftkreuzers „3. 1.“ ist so schwer, daß eine weitere Verwendung des Schiffes nicht möglich ist.

Das Kabinett Biviani hat sich gebildet. Es wird sich Anfang der nächsten Woche der Kammer vorstellen.

In einem Artikel des russischen Kriegsministers fordert Rußland von Frankreich auf Grund der Abmachungen, daß die dreijährige Dienstzeit aufrecht erhalten bleibt.

Das Jarenpaar ist mit seinen Kindern nach Livadia abgereist.

Griechenland hat für die Verluste seiner Staatsangehörigen an die Türkei Entschädigungsansprüche gestellt.

Am Montag wird die Balkan-Finanzkommission in Paris eine Sitzung abhalten, um über die Wiederaufnahme ihrer Arbeiten zu beraten.

Der König von Dänemark hat der Auflösung des Landthings zugestimmt.

In Ancona haben die Eisenbahner die Arbeit wieder aufgenommen.

In der albanischen Stadt Lufcinia ist die türkische Flagge gehißt worden.

Der Bürgermeister von Durazzo ist von der Gendarmerie verhaftet worden.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Neues Palais, 15. Juni. Der Kaiser empfing gestern mittag 12¼ Uhr den Kardinal-Erzbischof Dr. von Hartmann. Zur Frühstückstafel waren geladen der Kardinal, der Kultusminister, der Chef des Zivilkabinetts und der Begleiter des Kardinals, erzbischöflicher Kaplan Dr. Berghaus und der Generalkonsul für Ceylon Graf Lurburg.

Baden-Baden, 14. Juni. Der König von Schweden ist um vier Uhr nachmittags im Automobil hier eingetroffen. Seine Gemahlin war ihm eine Strecke weit entgegengefahren. Im großherzoglichen Schloß zu Baden wurde der König von den Großherzoginnen Luise und Hilda von Baden begrüßt, welche letztere nachmittags von Schloß Eberstein eingetroffen war. Großherzog Friedrich von Baden traf um 7 Uhr von Karlsruhe kommend auf Schloß Boden ein und fuhr mit der Großherzogin Hilda um acht Uhr nach Schloß Eberstein zurück.

Konstanza, 15. Juni. Gestern vormittag ist Zar Nikolaus mit seiner Familie auf der Yacht „Standard“ im Hafen eingetroffen. Der König und die Königin sowie der Kronprinz und die Kronprinzliche Familie waren am Strande versammelt. Die Begrüßung war überaus herzlich. Mit einem Gottesdienste in der Kathedrale nahmen die Feierlichkeiten ihren Anfang. König Carol verlieh dem Minister Sjasonoff und dem rumänischen Gesandten

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken. Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wengel.

„Wo liegt York, Mrs. Croxford?“ Seine Stimme ließ vermuten, daß die Antwort auf seine Frage ihn vielleicht gar nicht interessiere.

„Im Staate Massachusetts,“ antwortete Anna lähn. „Natürlich wäre das eine sehr weite Reise gewesen. Ich verstehe vollkommen, daß Sie sich nicht imstande fühlen, sie zu unternehmen. Haben Sie während der ganzen Zeit in Amerika gelebt, wenn ich fragen darf?“

„Sie sahen wahrscheinlich in der Zeitung, wie es mir ergangen ist, seit ich meinen Gatten verlassen hatte,“ antwortete sie, schon wieder ihrer selbst sicherer als zuvor, — „wie ich für tot erklärt wurde, — und wie eine andere Person statt meiner begraben wurde, — wie ich in jenem Unglücksfalle mein Gedächtnis völlig verlor und in dem trübseligen Zustande von guten Menschen mit nach Amerika genommen wurde, die vorher alles Mögliche aufgeboten hatten, um meine Freunde und Verwandten ausfindig zu machen.“

„Ja, Mrs. Croxford,“ sagte Mr. Finch. „Ich habe Ihre höchst merkwürdige Geschichte mit größtem Interesse gelesen.“

„Sie können also begreifen, in welchem schlechtem Gesundheitszustand ich mich damals befand, kaum zwei Jahre, nachdem ich meinen Gatten verlassen hatte. Nach seinem Tode fühlte ich, daß die letzten Bande, die mich noch an England fesselten, zerrissen waren und ich beschloß, nie wieder in mein Vaterland zurückzukehren. Aber die Jahre vergingen. Ich bekam Heimweh, und das Vermögen, das mir von einer Freundin hinterlassen wurde, setzte mich in den Stand, in der Heimat noch einmal das Leben zu führen, an das ich früher gewöhnt gewesen war. — Das ist meine ganze Geschichte.“

Polkowski das Großkreuz des Ordens zum Stern von Rumänien.

Der Sport in der Armee.

Wer dieser Tage Zeuge der Armeewettkämpfe war, die im Stadion zu Berlin abgehalten wurden, und dann zurückdachte nur um wenige Jahre, wo Offiziere sich nur an Rennen und Reitturnieren und etwa noch an Tennissetkämpfen beteiligten und beteiligen konnten, an eine Sportausübung bei den Mannschaften aber noch gar nicht zu denken war, der konnte wirklich frohen Herzens sagen: Gottlob, daß es soweit ist. Noch vor einem Dutzend Jahren war es möglich, daß einem Eskadronchef das Fußballspiel seiner Mannschaften auf dem Übungsplatz Münster direkt verboten wurde, und in Kameradentreisen hatte man für diese Sportbetätigung nur ein mitteläugiges Lächeln. Ueber den Drill, die Marschübung und das allernotwendigste Geräteturnen ging man hinsichtlich der körperlichen Ausbildung bei den Mannschaften nirgendwo hinaus. Und heute? In allen Regimentern wird auf höheren Befehl Fußball gespielt, und mit großer Passion. Begleitet von dem glühenden Interesse der Kameraden kämpfen die Regimenter gegeneinander um die Meisterschaft. In den Kadettenkorps wurde zwar stets hervorragend geturnt und die körperliche Ausbildung in jeder Weise gefördert; aber sowie der junge Mann Offizier wurde, blieb ihm nur noch die Betätigung vor seinen Mannschaften. Diese hatte und hat gewiß eine außerordentliche Bedeutung, da sie nicht nur vorbildlich wirken soll, sondern auch einen großen psychologischen Einfluß auszuüben vermag. Die Mannschaften folgen einem Führer und Lehrer, der ihnen auch körperlich überlegen ist, sozusagen blindlings, weil ihnen das am meisten imponiert. Ein größeres Feld für eine Betätigung und sportmäßige Ausbildung seiner Kräfte und Gelegenheiten, sich mit Kameraden zu messen, waren dem Offizier bis vor wenigen Jahren leider versagt. Kam dazu noch viel Bureautätigkeit oder gar Kriegsakademie, dann blieb von der alten Elastizität nicht viel mehr übrig, und der Herr Hauptmann war meist — hübsch rundlich und behäbig. Auch die Mannschaften, die vor ihrem Dienstantritt in Turnvereinen, Fußballklubs usw. tätig gewesen waren, hatten zwar bei der Ausbildung dieser Betätigung Nutzen, aber auch bei ihnen stockte die weitere Übung. Jetzt ist das alles anders.

Das Eindringen sportlichen Geistes in die Armee kann nicht nur in bezug auf die weitere Förderung körperlicher Gewandtheit, sondern vor allem auch in bezug auf den Geist, auf die freudigere Hingabe der Mannschaften an ihren Dienst und auf ein noch harmonischeres Zusammenarbeiten von Vorgesetzten und Untergebenen auf einem neutralen Felde freudig begrüßt werden. Der gute Stürmer beim Fußballspiel, der geschickte Fechter, der schnellste Läufer der Kompagnie wird sich bei Vorgesetzten und Kameraden immer großer Beliebtheit erfreuen und den andern zum Nachahmern Anregung geben. Welch froher Sportgeist in unseren Soldaten steckt, ließ sich nicht nur an den vorzüglichen Leistungen der Mannschaften im Hinder-

nistlaufen, Fechten, Stafettenlaufen, sondern auch an der Begeisterung erkennen, die die Tausende von Kameraden als Zuschauer erfaßte, und der Eifer, mit dem sie ihre kämpfenden Regimentsvertreter durch Zuruf anzufeuern suchten, und wer den Jubel miterlebte, mit welchem am Entscheidungstage der Sieg eines preussischen Prinzen im schwierigen Geländelauf und damit im Fünfstampfe um den Ehrenpreis des Kaisers begrüßt wurde, wird sich bewußt geworden sein, daß die Pflege des Sports in der Armee auch eine ethische Seite hat, die nicht vernachlässigt werden sollte. Wir stehen erst am Beginn einer Entwicklung, die unter der Regide des Kaisers und unter der Leitung der Armeeverwaltung zweifellos reiche Früchte tragen wird — zum Heil der Armee, durch Förderung ihres frischen, frohen Geistes, durch Stärkung des Interesses aller Volksteile an der großen Aufgabe unseres Heeres.

Der Erfolg des französischen Sozialismus.

Der französische Sozialismus hat als Krönung seiner seit Monaten so intensiv betriebenen Propaganda einen neuen Sieg davontragen können. Nichts anders will das gegen das gemäßigete Kabinett Ribot ausgesprochene Misstrauensvotum besagen. 306 Stimmen waren gegen Ribot. Sie setzten sich zusammen aus den 102 vereinigten Sozialisten (Jaures), aus den circa 190 Radikalen und Radikal-Sozialisten (Caillaux) und den 24 republikanischen Sozialisten (Aragneur), wenn man einige Enthaltungen und abwesende Deputierte abzieht.

So erfreulich dieses Resultat auch augenblicklich für Deutschland ist — denn diese Gruppen bedeuten die Gegner der dreijährigen Dienstzeit und damit der unverhältnismäßigen Präsenzstärke des französischen Heeres — so darf man doch nicht vergessen, daß diejenigen, die den parlamentarischen Sieg davontrugen, Sozialisten zum dritten Teil von reinstem Wasser sind und daß die Befiegten die Bourgeoisie, der Kapitalismus sind. Drum darf man sich auch dieses Sieges nur insofern freuen, als er Deutschland nicht zwingt, neue Rüstungen vorzunehmen. Ja, der Sieg der Sozialisten muß uns sogar eine Warnung sein. Ebenso die Niederlage der Gemäßigten, wenn wir die Vorbedingungen zu diesem Misstrauensvotum des Näheren beleuchten.

Wir haben in Deutschland schon oft genug Gelegenheit gehabt, über den Terrorismus, den deutsche Sozialdemokraten ausüben, herzuziehen. Wir haben in ihm aber auch die straffe Organisation anerkennen müssen, die die deutsche Umsturzpartei für sich erschaffen hat. Wenn heute die französischen Radikalen und Sozialisten bis in die Abstimmung hinein ihrem Programm treu geblieben sind, so ist das ebenfalls nur auf eine stramme Disziplin zurückzuführen, die sich seit den Wahlen deutlich genug in ihren Lagern fühlbar machte. Wenn man dagegen die letzte Vergangenheit der gemäßigten Parteien Frankreichs betrachtet, so kann man ebenso klar erkennen, daß ihre größte Schwäche die mangelnde Organisation und an deren Stelle

„Sie ist höchst interessant,“ murmelte der Detektiv, — „eine der interessantesten, die ich jemals hörte. Und nun Sie so freundlich waren, mir diese Tatsachen mitzuteilen, meine liebe Mrs. Croxford, und mir versicherten, daß Sie von keinem Feinden Ihres verstorbenen Gatten wissen, und von keinem möglichen Beweggrund für diese Tat, will ich Ihnen auch meine Auffassung mitteilen. Ich fürchte, es ist nicht wahrscheinlich, daß Sie mir bei der Weiterentwicklung derselben helfen können oder bei der Verfolgung irgendeines Anhaltspunktes, der damit zusammenhängt. Meine Auffassung ist immerhin erwähnenswert. Ich habe die ganze Affäre so oft und so sorgfältig durchgearbeitet, daß ich mich durch das Verfahren des Ausmerzens aus allen Unwahrscheinlichkeiten herausgewickelt habe. Meine Auffassung bleibt nämlich die und an der arbeite ich —“

„Welche ist es?“ fragte Mrs. Croxford mit verzeihlicher Neugier.

„Eine Frau,“ erwiderte der Detektiv in seinem müden Ton und mit einem Blick äußerster Erschöpfung. „Ich bin zu dem Schluß gekommen, meine liebe Mrs. Croxford, daß eine Frau dabei im Spiele ist.“

Mr. Finch's Worte boten Anna natürlich keine große Ueberraschung, noch ließen sie sie irgendwie ihre Selbstbeherrschung einbüßen. Das war es ja, worauf man sie längst vorbereitet hatte. Die Erwähnung der Frau zerstreute in ihr auch den leisesten Zweifel, daß man sie erkannt haben könnte, daß Mr. Finch sie mit der in Rede stehenden Frau für identisch hielt.

„Eine Frau, Mr. Finch?“ fragte sie und ihre Stimme klang geheimnisvoll verschleiert. „Nein, nun glaube ich wirklich nicht, daß ich Ihnen dabei helfen kann!“

Der Detektiv nickte.

„Sehr wohl, sehr wohl, liebe Mrs. Croxford, ich dachte es mir.“

„Haben Sie denn irgendwelche Anhaltspunkte, zu glauben, daß eine Frau dabei im Spiele war?“ fragte Mrs. Croxford mit dem wie sie glaubte richtig abgemess-

nen Maß von Neugierde, das man bei dieser Mitteilung von einer jeden Frau erwarten durfte.

„Ich bin unterrichtet, daß man eine Frau in das Haus Ihres Gatten hat eintreten sehen, kurz bevor der Mord stattfand.“ Er schien sie nicht anzusehen.

„Ist das eine zuverlässige Information, Mr. Finch?“

„Die Person, die es mir mitteilte, ist bereit, ihre Aussage vor Gericht zu beschwören.“

„Aber gab diese Person irgendeine Beschreibung der Frau?“

„Eine sehr unbestimmte, muß ich leider sagen,“ erwiderte Finch mit äußerster Gleichgültigkeit. „Nichts, was irgendwie dazu beitragen könnte, die fragliche Frau zu identifizieren. Das ist eben der wunder Punkt von äußerster Wichtigkeit. Wenn zu jener Zeit eine Frau in dem Leben Ihres Gatten irgendeine Rolle spielte — Sie werden verzeihen, daß ich solche Vermutung hege — so ist sie augenblicklich die Person, nach der wir suchen, das heißt die Person, die, da sie wahrscheinlich zu jener Zeit im Hause war, uns auch sagen könnte, was wir wissen wollen; sie allein kann uns den Mörder nennen!“

Für den großen Detektiv war dies eine sehr lange Rede. Er lehnte sich auch jetzt mit einem Seufzer qualender Erschöpfung in seinen Stuhl zurück.

„Ich fühle, daß ich kein Recht habe, den Gedanken als eine Kränkung zu empfinden, daß mein Mann in der Gesellschaft einer anderen Frau Vergnügen und Befriedigung gefunden haben sollte,“ sagte Mrs. Croxford mit sanfter Würde. „Ich kann nicht behaupten, daß ich überhaupt irgend etwas bei der Sache empfinde. Sie wissen wahrscheinlich, Mr. Finch, daß mein Mann im Begriff stand, zum zweiten Male zu heiraten. Ich las zur Zeit seines Todes von seiner Absicht in der Zeitung. Könnte es sich dabei nicht vielleicht um jene Dame handeln, die man in das Haus hat eintreten sehen? Das scheint mir doch eine sehr einfache Erklärung zu sein!“

(Fortsetzung folgt.)

innere Zerrissenheit, Gruppen und Grüppchenbildung ist. Die Federation des Gauches, die gewissermaßen eine Abwehrorganisation gegen das Vordringen des Sozialismus bilden sollte, hat ein klägliches Ende gefunden. Die meisten ihrer Kandidaten, die durchgefallen sind, mußten sozialistischen Deputierten ihren Platz abtreten. Die älteren republikanischen Organisationen haben nicht nur keinerlei gemeinsame Wahlpolitik getrieben, sondern sich auch nach den Wahlen seit dem Zusammentritt der Kammer nicht einmal konstituiert und ein Arbeitsprogramm aufgestellt, während die Sozialisten das bereits am 1. Juni, dem Tage des Kammerbeginns, taten. Der Erfolg ist die am 12. Juni gefallene Entscheidung.

Was uns nun den Freudenbecher nicht überschäumen läßt, das ist die Wirkung, die der Sieg der sozialistischen Organisation in Frankreich auf ihre Gesinnungsgenossen bei uns zu Hause und im übrigen Europa naturgemäß ausüben wird. Wenn man so will, ist die Bewegung, die letzten Endes das alte Regime in Frankreich stürzen will, eine Revolution. Revolutionen in Frankreich aber haben, wie die Geschichte lehrt, stets ihre Kreise auch über die Grenzen hinaus gezogen und im übrigen Europa Parallelerscheinungen in stärkerem oder schwächerem Maße hervorgerufen. Ist auch in Deutschland die gegenwärtige Situation und Stimmung nicht eben einem Umsturzversuche günstig — man braucht dabei nicht gleich an die letzten Konsequenzen zu denken, so ist doch das Ereignis des 12. Juni ein wertvolles Propagandamaterial in der Hand geschickter Parteipolitiker. In welcher Weise sie es auszunutzen verstehen werden, das ruht noch im Schoße des Geschicks. Aber wir sollten uns die Lehren des 12. Juni ein wenig zu Herzen nehmen und über die nächstliegenden Tatsachen hinweg in die Zukunft blicken.

Politische Nachrichten.

Im preußischen Abgeordnetenhaus

wurde am Sonnabend die erste Beratung über den Fideikommissgesetzentwurf zu Ende geführt. Der Entwurf ging nach längerer Aussprache an eine 28 gliedrige Kommission, die auch während der großen Pause tagen wird. Die Sitzung selbst verlief am Sonnabend zeitweise recht lebhaft. Die Erörterungen über die Gewährung von Tagelohnern an die während der Ferien arbeitenden Kommissionsmitglieder führten zu bewegten Szenen. Der Antrag auf Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen Dr. Liebknecht wurde an die Geschäftsordnungskommission verwiesen, die Montag darüber entscheiden wird. Zum Fideikommissgesetzentwurf machte der konservative Delbrück bemerkenswerte Ausführungen, indem er auf den Wert der Fideikommission für die Landwirtschaft einging und die Bedenken der Linken zu entkräften versuchte. Zur Frage der bäuerlichen Fideikommission äußerte sich der Landwirtschaftsminister dahin, daß die Bindung des Bauerngrundbesitzes besser durch eine Ausdehnung des Anwartsrechts gefördert werde, als durch die Einbeziehung der Bauerngüter in den Fideikommissgesetzentwurf. Am Schluß der Sitzung erging sich noch der Sozialdemokrat Adolf Hoffmann in Ausfällen gegen das Abgeordnetenhaus, die ihm zwei Ordnungsrufe und scharf gehaltene Gegenerklärungen der bürgerlichen Parteiführer einbrachten. Am Dienstag tritt das Haus noch einmal zu einer kurzen Sitzung zusammen.

Ein Unfall unserer Luftflotte.

Der Militärluftkruzer „J. 1“, der in der Nähe von Diefenhofen in einem schweren Gewitter zu Schaden kam, gehört zu unseren ältesten Militärluftschiffen. Das heißt, er ist auch erst ein paar Jahre im Dienst, aber ein paar Jahre bedeutet in unserer Luftflotte schon ein recht hohes Alter. So wäre es einem unserer neueren „J.“-Kruzer wohl kaum zugestanden, daß ihn ein noch so heftiger Regen zu Boden drückte. Nach der Aussage eines mitfahrenden Generalstabsoffiziers war das aber tatsächlich die Ursache des bedauerlichen Unglücks. Der Kruzer konnte sich vor dem Regen nicht mehr anders schützen, als daß er eine Notlandung vornahm. Die aber wurde durch den Regen und Wind außerordentlich erschwert. Man kann noch von Glück sagen, daß das Luftschiff nicht in die Mosel getrieben wurde — wenn dieses Neujahrstags trotzdem vermieden wurde, so ist das in erster Linie der braven Mannschaft zu danken. Sie hat unter den ungünstigsten Umständen wirklich Hervorragendes geleistet. Diese musterhafte Haltung der Besatzung läßt uns den schweren Verlust, den unsere junge Wehr zur Luft wiederum erlitten hat, nur als ein vorübergehendes, unvermeidliches Ereignis empfinden. Unsere Luftschiffer werden im Ernstfalle, wenn es die Pflicht erfordert, auch in Wind und Wetter das ihnen anvertraute Fahrzeug vor den Gefahren der Natur behüten. Und diese Lichthelligkeit der Mannschaft gibt immerhin einen gewissen Ausgleich für die technischen Schwächen dieser neuen Waffe unserer Kriegsmacht.

Der verhinderte Dänenbesuch.

Am 29. Juni wollten dänische Touristen eine Dampferfahrt nach Sonderburg unternehmen. Der 29. Juni ist aber der Gedenktag von Alsen und wer den Zweck so vieler dänischer Touristenausflüge nach Nordschleswig oder „Südjütland“ kennt, der darf sich nicht über das Mißtrauen wundern, das die preußischen Behörden den Ausflüglern aus Kolbing entgegenbrachten. Sie befürchteten, die Dänen würden wieder einmal in Erinnerung an Alsen gegen das „Unrecht von 1864“ demonstrieren. So verbot der Landrat den Dänen die Landung. Die dänische Presse wird jetzt sichtlich über den preußischen „Gewaltakt“ zornig und manche deutsche Blätter werden ihr leider beistimmen. Aber die Dänen haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie diesseits der Königsau nicht gern gesehen werden. Sie haben nur zu eifrig jede Gelegenheit benützt, um die Volksgenossen im nördlichen Schleswig in ihrem Widerstand gegen die Ereignisse vor fünfzig Jahren zu ermuntern. Den Dänen, die nach Alsen kommen, um ihrer gefallenen Väter und Brüder, ihrer toten Kameraden zu gedenken, wird auch die preußische Regierung keine Hindernisse schaffen. Denn der Deutsche und der Preuze hat zuviel Achtung auch vor dem tapferen Feinde, um dessen Landsleuten zu verbieten, ihre Toten auf blutgetränkter Wühlstatt zu ehren. Aber die Ausflügler aus Kolbing boten offenbar nicht die Gewähr,

daß sie allein die Vergangenheit ehren würden. Von ihnen war zu erwarten, daß sie auch der Gegenwart und der Zukunft gedenken würden. Und das zu verbieten, dazu hatte, meinen wir, allerdings die preußische Regierung das Recht.

Die Türkei gibt nach.

Athen, 15. Juni. Die Aussichten auf eine friedliche Beilegung des griechisch-türkischen Konfliktes sind nach Informationen aus zuverlässigen diplomatischen Kreisen durchaus günstig. Die Beantwortung der griechischen Note durch die Pforte dürfte bereits in den nächsten Tagen erfolgen. Sie wird einen durchaus veröhnlichen Charakter tragen, so daß in Aussicht steht, daß der Konflikt im Laufe der nächsten Woche beigelegt werden wird. Diese günstige Wendung der Dinge ist in der Hauptsache den Vertretern der Großmächte in Konstantinopel zu danken. Die Pforte hat sich bereit erklärt, die Ausweisungen von Griechen zurückzunehmen und Schadenersatz zu leisten, Maßnahmen, durch die die griechische Regierung vollständig zufrieden gestellt ist.

Aus Albanien.

Durazzo, 14. Juni. Berichte aus Dibra melden, daß die Führer der dortigen Bewegung drei in türkischer Sprache abgefaßte Schreiben nach Durazzo gesandt haben, von denen eins an den Fürsten, das zweite an die internationale Kontrollkommission, das dritte an Turhan Pascha gerichtet war. In den Briefen versichert die Dibraer Bevölkerung vollkommene Loyalität und erwähnt ferner, daß Arif Hikmet zur Flucht gezwungen worden sei, man werde nicht versäumen, seine wenigen dortigen Anhänger unschädlich zu machen. Nach Meldungen aus Elbasan sind die Aufständischen bis in die Nähe von Elbasan vorgezogen und bedrohen die Stadt. Die Bewohner Elbasans haben sich mit einer dortigen Truppenabteilung zu gemeinsamer Abwehr zusammengeschlossen und erklärten, imstande zu sein, die Stadt bis Sonntagabend zu halten. Unterdessen sind Hilfstruppen mit Artillerie in Elbasan angekommen, so daß die Gefahr als abgewendet erscheint. Der gestern in Untersuchungshaft genommene Bürgermeister von Durazzo ist auf Intervention der russischen Delegierten der internationalen Kontrollkommission auf freien Fuß gesetzt worden.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 15. Juni 1914.

Sparkassennöte.

Es ist eine vielfach bemängelte Tatsache, daß die Sparkassen unter den Kursverlusten der festverzinslichen Anleihepapiere, auf die sie bei der verzinslichen Weiterbegebung der ihnen anvertrauten Spargelder angewiesen sind, schwer zu leiden haben. In welchem Umfange dies der Fall ist, darüber herrschen in Ermangelung einer ausführlichen Statistik kaum klare Vorstellungen. Nun hat der Vorstand des preußischen Städtetages dazu Untersuchungen anstellen, deren überraschendes Ergebnis zu einer Würdigung der ganzen Frage heraufordert.

60 Sparkassen wurden zu der Untersuchung herangezogen, die erweisen sollte, in welchem Umfange die Kurswertverwertung der Anleihepapiere auf die Ergebnisse der Sparkassenbilanzen von Einfluß waren. Der Bestand dieser Papiere belief sich bei den 60 Sparkassen 1911 bis 1913 auf 427,9 Millionen Mark. Durch die Kursabschlüsse erfuhren sie eine Minderung von ziemlich genau 30 Millionen Mark, oder 7,03 Prozent. Der Verlust war bei den Reichs- und Staatspapieren durchschnittlich um 1,5 Prozent größer als bei den Kommunalpapieren. Die Kursverluste betragen für die Reichs- und Staatswerte fast die Hälfte der gesamten Sparkassenüberschüsse, die Gesamtkursverluste bei allen Inhaberpapieren wogen die Ueberschüsse fast vollkommen auf. Bei 19 Sparkassen, die ihr Portefeuille ganz besonders stark mit Inhaberpapieren gefüllt hatten, waren die Kursverluste 1/4 mal größer als die Ueberschüsse.

Die nackten Zahlen sprechen Bände für den, der sich mit den anhaltenden Kursverlusten der Staatspapiere befaßt hat. Sie beweisen, daß man heute mit der Gestaltung der Anleihewerte noch nicht den richtigen Weg gefunden hat. Man denke nur daran, daß die Sparkassen, welche ihre Geldbestände in diesen Papieren angelegt haben, im Falle der Not mit großen Verlusten das angewendete bare Geld zurückhalten können. Dazu kommt ein anderes: Die Sparkassen können, wollen sie die Geldbestände nicht ziellos in den Tresors liegen lassen oder sich mit dem niedrigeren Bankzinsfuß begnügen, als andere Anlagemöglichkeiten nur die Hypotheken anwenden. Diese Werte sind aber noch schwerer wieder zu Bargeld zu machen. Aus solchem Notstand ergibt sich ein Mangel an Liquidität für die Sparkassen, der etwa im Kriegsfall verhängnisvoll werden kann. Denn die Kursverluste sind, solange die Notwendigkeit eines Verkaufes der Anleihepapiere nicht besteht, nur buchmäßige Verluste. Sie sind gering zu Zeiten einer ausnehmend guten Geldmarktlage. Verschlechtert sich aber der Geldmarkt, so können sich aus der Notwendigkeit einer Beschaffung größerer Metallgeldvorräte für die Sparkassen schwere Verluste ergeben.

Die Sparkassen haben also ein dringliches Interesse daran, daß die Kurse der Staatspapiere sich nicht allzu sehr nach unten bewegen, ein Interesse, das von allen privaten Besitzern von Staatspapieren geteilt wird und auch der Staatsfinanzverwaltung schon viel zu denken gegeben hat. Die angeführten Zahlen erweisen diese Forderung als durchaus berechtigt. Wo soll es hinführen, wenn die Sparkassenüberschüsse von den Kursverlusten allein absorbiert werden? Wie, wenn die niedrigen Zinsätze der Banken die Ueberschüsse ohnedies noch mehr zusammenschrumpfen lassen?

Der preußische Städtetag hat sich mit der zahlenmäßigen Feststellung dieser Kursverluste ein großes Verdienst erworben. Charakterisieren sie die Sparkassennöte soweit sie aus der Entwertung der Anleihepapiere entspringen, auf das Trefflichste. Vielleicht berücksichtigt auch die Staatsregierung das noch in stärkerem Maße. Einen glücklichen Weg für eine geschickte, von Kursverlusten mögliche freie Gestaltung der Anleihen hat sie bei der Ausgabe der letzten 600 Millionen Mark Schatzanweisungen gefunden. Die

halbjährliche Auslösung dieser Papiere zum Nominalwert verhindert ein stärkeres Sinken der Kurse. Man sollte sich jetzt Mühe geben, den alten Prozentigen Typ der Reichs- und Staatsanleihen vielleicht durch eine erhöhte Tilgung oder durch Rückkauf dem Markte zu entziehen und einer Anleiheart wie den neuen, oben charakterisierten zum üblichen zu machen. Die Sparkassen werden dafür der Regierung ebenso Dank wissen, wie die anderen Besitzer von Anleihepapieren.

**** Kurhanstheater.** Bernsteins dreiaktiges Schauspiel „Der Dieb“ welches die Direktion Steffter am Samstagabend neu einstudiert zur Aufführung brachte, ist bereits früher einmal über die Bretter des Kurhanstheaters gegangen und es hat lange genug das Repertoire der Bühnen beherrscht um von allen Seiten ausreichend beleuchtet und besprochen zu werden. Der Schreiber dieses Artikels hat das Stück am Samstag zum erstenmal gesehen und freut sich seine subjektiven Eindrücke dem Collectivotum des Publikums anschliefen zu können welches — soweit es bekannt geworden ist — mit seltener Uebereinstimmung lautete: es ist eine bedeutende dramatische Arbeit von packender Wirkung, wir möchten hinzufügen nicht seines Motivs wegen, denn eine Frau, die Diebstahle begeht, weil sie die Leidenschaft gepackt hat schön zu sein, um ihrem Mann zu gefallen und die die Mittel zu ihrer Garderobe aus der Kasse einer befreundeten Familie entnimmt, die sie mit verschwenderischer Liebe auszeichnete, die durch ein „bischen Koffertier“, die Liebe des einzigen halbwüchsigen Sohnes dieser Familie, der Guy de Maupassant gelesen, entfacht und sie ausbeutet indem sie ihr dazu bestimmt, die Folgen des entdeckten Diebstahls auf sich zu nehmen, mit dieser Frau, der Heldin des Schauspiels kann man nicht sympathisieren. Das mußte auch Henry Bernstein recht gut und darum verlegt er den Schwerpunkt der Handlung im zweiten Akt als dramatisch wirkungsvollster, — der dritte und letzte läßt wegen seines kümmerlichen Schlusses unbefriedigt — in die Auseinandersetzung der beiden Eheleuten Richard Boyjin, nachdem Maria Luise ihren Diebstahl eingestanden hatte. Aus der Summe der Argumente die Bernstein vorbringt um den Diebstahl, wenn auch nicht verzeihlich so doch entschuldbar erscheinen zu lassen, geht zur Genüge hervor, wie wenig er selbst daran glaubt, dem Publikum ein solches strafwürdiges Vergehen erlässlich zu machen. Die Auseinandersetzung zwischen Richard Boyjin und seiner Frau Maria Luise erfolgt außerdem in deren Schlafzimmer, in dem Augenblick, wo sich die beiden anschliefen zu Bett zu gehen. Es braucht nicht erst kommentiert zu werden, warum der so lebenserfahrene Autor, gerade diesen Ort dazu wählte, der ihm — wie kein anderer — dazu geeignet erschien, es begreiflich zu machen, wenn die Stimme der Vernunft bei dem schwer kompromittierten Gatten Marie Luises sich im ersten gefährlichsten Moment wenigstens, — und der ist doch meistens der entscheidende — unterordnet. Das alles hat Bernstein, so außerordentlich geschickt dramatisch verwertet und die Spannung dadurch so gesteigert, daß man nur den Dichter hörte und nur die meisterhaften Darsteller — das soll hier gleich lobend erwähnt werden — sah.

Die Heldin des Stückes, Maria Luise hatte Fräulein Ina Polten darzustellen. Die Wirklichkeit voll und ganz zu kopieren kann und soll nicht Aufgabe der Bühne sein, es kommt hauptsächlich auf die Kunst an, den Schein an die Stelle der Wirklichkeit zu setzen, und so zu setzen, daß man an die Täuschung glauben kann. An Fräulein Polten haben wir geglaubt. Trotz diesem Kompliment möchten wir mit unserm Urteil, ob es nach allem was wir gesehen haben, rätlich erscheint, daß die Dame den Aufstieg zur höheren dramatischen Kunst risieren soll, recht zurückhaltend sein. Wir vermessen — noch — das mächtigste dramatische Hilfsmittel dazu, das Organ zum Ausdruck des Gewaltigen, wenn auch zugegeben werden soll — das war auch bei Fr. Polten so — daß eine rein innerliche Tragik — aber nicht immer — ohne den Aufwand an äußerlichen Mitteln zur Veranschaulichung der Gefühle ausreicht. Die Direktion Steffter aber besitzt in dieser Künstlerin eine Kraft, die sie sich zu erhalten wissen wird.

In ihrem Partner, Herrn Bergamy schägen wir einen Schauspieler, der neben seinen äußeren Vorzügen das Talent hat, sich so unbefangen natürlich zu geben und auch seinen Richard Boyjin trug das Gepräge eines ehrlichen guten Menschen mit reinem Empfinden. Ganz vortrefflich gelang es ihm den seelischen Schmerz über das so unerwartet hereinbrechende schwere Schicksal neben den Worten des Dichters im Spiel vorzutauschen. Das letztere läßt sich auch von dem Raymond Lagar des Herrn Benekend orff sagen. Von besonderer Wirkung waren dabei die Momente, wo sich ihm allmählich die Ueberzeugung aufdrängen mußte, sein Sohn sei der gesuchte Dieb und wie das Vaterherz sich ausbäumt in dem Augenblick, da sich der Sohn, nach des Vaters Willen, abschiednehmend ins Ausland begeben will. Noch eine einzige weibliche Rolle besetzt das Schauspiel, die der Gattin Lagards Frau Isabella, verkörpert durch Fr. Franziska Hesse. Ihr etwas zu sagen, was nicht schon längst gesagt wäre, ist schwer. Sie ist eben die routinierte Schauspielerin in deren Rede, ob ernst ob heiter — der Ton durchklingt, der überzeugend wirkt, weil er dem Leben entnommen, dort empfunden und auf den Brettern zwischen bemalter Leinwand dem aufstrebenden Publikum zurückgegeben wird. Auch Herrn Karl Marlitt, als Lagards Sohn Fernand darf genannt werden und in einer kleinen, aber gut charakterisierten Rolle Herr Hans Werthmann. Der Regie Wilhelm Hellmuths, alles Lob und da es das letztmal in diesem Jahre ist daß wir seiner Regiekunst Anerkennung spenden dürfen, schließen wir unsere diesmalige Berichterstattung mit einem recht herzlichem Dank dafür, daß er zur Freude der Theaterbesucher auch in dieser Frühjahrszeit dem Hanauer Ensemble die gestaltende Hand so erfolgreich geliehen hat.

**** Unter uns.** Täglich stehen die Jünger der schwarzen Kunst, auf die ihres Meisters Johannes Gutenbergs Werke überkommen, vor den großen Schriftentischen und sammeln die Buchstaben zu den Zeilen der Spalten Deiner Zeitung, lieber Leser, des Vermittlungsgliedes und Leitorgans, durch das die geistige Strömung zwischen dem Volke und seinen führenden Geistern hin und hergeht. Da schlägt, im Verein mit der Rotationsmaschine, das technische Wunder, Segmaschine genannt, gleichmäßig

den Taft, und die jahraus, jahrein, geistig und körperlich in dieser, die Nerven nicht gerade stärkenden Umgebung ihre Pflicht erfüllen, um uns, die wir der Menge einen Teil des geistigen Brotes vorführen, unermüdet, bis auch das letzte Blatt des Manuskripts von Redaktionstisch in den Sektglas gesteuert kommt, ihre Kraft, man darf sie schon Kunst nennen, leihen. Und ein Tag im Jahre sind wir „unter uns“. Wenn die Strahlen der Sonne senkrecht fallen, die den Sommeranfang künden, rüsten sich die Jünger des großen Meisters Johannes um ihm zu Ehren ihr „Johannisfest“ zu feiern. Dazu vereinigen sich am geistigen Sonntag nachmittag in den Lokalitäten „Zur Stadt Friedberg“ im Stadtteil Airdorf die Mitglieder des Ortsvereins Bad Homburg, aber auch eine große Zahl Festteilnehmer, die der Vorsitzende des Homburger Ortsvereins, Herr Fritz Storch jun. begrüßen konnte. In seiner kurzen Ansprache erinnerte er zunächst an die Bedeutung des Festes und gab seiner Freude Ausdruck eine so große Anzahl Gäste vereinigt zu sehen, die gekommen waren, um mit den Jüngern der schwarzen Kunst das Andenken des Altmeisters der Buchdruckerkunst zu ehren. Er gedenkt dann der großen Organisation des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, dem er ein dreifaches Hoch anbringt. Unterstützt von dem Gesangsverein „Concordia“ Airdorf, dessen beachtenswerte Leistungen unter Führung seines Dirigenten Herrn Lehrer Matthäy auch gestern wieder so beifällig aufgenommen wurden, gelang es bei allerlei Volks- und Kinderbelustigungen eine schöne Feier in den Rahmen einer herzlichen Fröhlichkeit zu zwingen, die uns begleitet bis an die Pforte, hinter welcher heute wieder die Notationsmaschine eintönig den Taft schlägt.

40 Jahre Homburger Kurgast. Herr L. H. W. Peterzen, Vizetonjühr von Schweden, wohnhaft Kaisers Privathotel, kehrt in diesem Jahre zum vierzigsten Male in Bad Homburg als Kurgast ein. Anlässlich seines heutigen Geburtstages überreichte ihm Herr Kurdirektor Graf von Zeppelin ein Blumenbündel und das Hornquartett der Kurkapelle brachte ihm ein Ständchen.

Die Homburger Feiw. Feuerwehr unternahm gestern nachmittag unter Vorantritt ihrer Musikkapelle einen Familienausflug nach dem Hirschgarten, an dem auch wir so gern teilgenommen haben würden, wenn uns Beruf und Pflicht nicht in ein anderes Lager geführt hätten. Wie bei einer Korporation, welche im Dienst der Allgemeinheit an erster Stelle steht, nicht anders zu erwarten stand, war die Beteiligung seitens der Bürgererschaft eine recht große, und am Sammelpunkt, dem großen Hirschgarten, herrschte ein ungezwungenes kameradschaftliches Treiben, bei dem nur Humor und Frohsinn zu Wort kamen. Das die Trennung von dem waldumäumten grünen Gefilde dort oben den meisten recht schwer gefallen sein mag, brauchte uns nicht erst verifiziert zu werden, denn das steht sich in der guten Gesellschaft der Homburger Feiw. Feuerweh ganz von selbst.

19. Stenographenverein „Stolze-Schrey“. Die 28. Tagung des Mittelwestdeutschen Stenographenbundes „Stolze-Schrey“ fand vom 13. bis 15. Juni in Fulda statt. Was die Arrangierung des diesjährigen Bundestages anbelangt, der bekanntlich im vorigen Jahre in unserer Stadt tagte, so ist zu bemerken, daß sich derselbe den früheren Tagen in würdiger Weise anschließen kann. Vor allem kann auch der Homburger Verein auf die verloffene Tagung mit größter Befriedigung zurückblicken. Sämtliche von dem Homburger Verein entsandten Mitglieder wurden mit Preisen, zum Teil Ehrenpreisen, ausgezeichnet. Es erhielten: in der Abteilung 220 Silben: die Fräulein Mina Schüller, Helene Ruther und Bella Jdslein einen ersten und Ehrenpreis. Die Herren Karl Mathay und Artur Hedert erhielten einen ersten Preis. In der Abteilung 180 Silben: Fräulein Margarete Zerfuß einen ersten und Fräulein Else Zimmer einen zweiten Preis. In der Abteilung 120 Silben: Fräulein Louise Schneider einen ersten und Herr Fritz Bernhardt einen dritten Preis. Außerdem erhielten bei den fremdsprachlichen Uebertragungen folgende Mitglieder Preise: in Französisch mit 120 Silben in der Minute Fräulein H. Ruther erster Preis und Ehrenpreis; 80 Silben: Fräulein B. Jdslein zweiter Preis; in Englisch: Fräulein H. Ruther mit 110 Silben in der Minute erster und Ehrenpreis, zugleich beste Tagesleistung in dieser Abteilung; Fräulein B. Jdslein mit 80 Silben einen dritten Preis. Ueber die Tagung selbst sei Folgendes wiedergegeben, wobei vorausgeschickt werden soll, daß es sich der Stenographenverein Fulda in allen Teilen hat angelegen sein lassen, den Gästen in weitgehendster und liebenswürdigster Weise entgegenzukommen. Die umfangreiche Tagesordnung, die mit der Bundesversammlung verbunden ist, fand mit der geschäftlichen Hauptversammlung am Sonnabend ihren Anfang, nachdem eine Sitzung des Bundesvorstandes vorausgegangen war. Im Mittelpunkt des Sonntags stand das stenographische Wettstreiten, an das sich die Festversammlung angeschlossen, in welcher Herr Lehrer Böder-Magdeburg einen Vortrag über „Die neuzeitliche Entwicklung der deutschen Kurzschrift“ hielt. Ein Festmahl schloß sich um ein Uhr an. Abends fand die Preisverteilung statt, wobei besonders zu erwähnen ist, das eine gute Arbeit mit 400 Silben in der Minute als Höchstleistung geliefert wurde. Am Montagvormittag vereinigten sich ein Teil der Festteilnehmer zu einem Ausflug in die Rhön, der den Abschluß der diesjährigen Tagung bildete.

Eine nachahmenswerte Verfügung. Der Regierungspräsident von Meißner hat für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine Verfügung erlassen, wonach die auf den Straßen feilgehaltenen Mineral- und Sodawasser nicht in eiskaltem Zustande verkauft werden dürfen. Jeder Ver-

käufer darf die Getränke nur abgeben, wenn sie nicht weniger als 10 Grad warm sind.

Gerhart Hauptmanns „Atlantis“-Film. Bei sehr gut besetztem Hause gelangte gestern im Kurhaus-Theater das Filmschauspiel „Atlantis“ von Gerhart Hauptmann zur Vorführung. Wir können uns — wohl in Uebereinstimmung mit dem Publikum — auf die kurze Mitteilung beschränken, daß, nach der dem Filmschauspiel vorausgegangenen Anpreisung die Enttäuschung eine allgemeine und berechtigte war. Ohne der Darstellung selbst — dramatisch wirksam ist nur die Schiffstatastrophe — zu nahe treten zu wollen, dürften die unscharfen Bilder, die so ermüdend wirkten, auf einen längst abgebrauchten älteren Film zurückzuführen sein, der hier zur Vorführung kam. Nach den Erfahrungen des gestrigen Abends dürfte die Kurverhaltung der beabsichtigten Wiederholung des Filmschauspiels gegenüber bereits ein energisches „Weto“ eingelegt haben.

Polizeibericht. Gefunden: 1 Herrenjod, 1 Damengürtel, 1 Halbweste, 1 Uhr, 1 Handtäschchen mit Inhalt, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 2 Damenuntertöde, 1 Ehring. Verloren: 1 gold. Damenuhr mit Kette, 1 Brillantbroche mit 2 Perlen und 2 Brillanten, 1 Damenregenschirm mit Entenschnabelgriff (gute Belohnung), 1 schwarzseidener Regenschirm, 1 gold. Armband mit 1 roten Stein besetzt. Zugelassen: 1 Kanarienvogel. Zugelaufen: 1 Kehlpincher.

Auf die Protestversammlung betr. Consolidation sei nochmals hingewiesen. Die Versammlung ist auf heute abend 9 1/2 Uhr in den Römer-Saal hier einberufen. Ein großer Gemarlungsplan der Stadt Homburg soll vorgelegt und der Consolidation nicht freundlich gesinnten Interessenten insbesondere zur Aussprache Gelegenheit geboten werden.

Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich am Samstagabend in der Wohnung des Kellners Röder. Dessen Frau wollte das Badewasser für ihr zweijähriges Kind zu rechte machen und goß heißes Wasser in die Badewanne. Als sie sich entfernte, um kaltes Wasser zuzugießen, ließ ihr zweijähriges Kind hinzu und stürzte in das heiße Wasser. Das arme Wesen verbrannte sich derart schwer, daß es gestern abend seinen Wunden in der elterlichen Wohnung erlag.

c. Wettmarisch „Rund um Friedberg“. Gestern kam der klassische Wettmarisch „Rund um Friedberg“ zum dritten Male zum Austrag. Den Sieg errang der vorjährige Sieger Rudolf Heideck-Berlin in 1 Stunde 13 Min. 52 Sek. überlegen vor Brettiner-Kauheim, Köllner-Friedberg, Paulty-Wiesbaden.

Die reichste Stadt Deutschlands. Frankfurt kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die reichste Stadt Deutschlands zu sein. Nach den endgültig erfolgten Feststellungen für den Wehrbeitrag hat es 38 000 000 M. zu leisten. Damit bringt die Stadt allein rund den 25. Teil des gesamten Wehrbeitrages auf. Würde der Wehrbeitrag gleichmäßig auf alle Bevölkerungsschichten Deutschlands gelegt, dann brauchte Frankfurt nur etwa 7 Millionen Mark entrichten, also mehr als ein Fünftel weniger, als der jetzige Beitrag ausmacht.

Hus Nah und Fern.

Karlsruhe, 13. Juni. Der Schnellzug D 70, der fahrplanmäßig hier 3.50 Uhr eintreffen soll, kam heute mit 20 Minuten Verspätung hier an. Vor Langenbrücken hat der Zug ein Fuhrwerk, das den nicht geschlossenen Uebergang bei der Einfahrt des Zuges kreuzte, erjast und zertrümmert. Der Fuhrmann wurde getötet, ebenso das Pferd.

Eine schreckliche Bluttat ereignete sich in der Nacht von Freitag auf Samstag in dem kleinen Orte Hofheim bei Worms. Der Bäckermeister Bad hatte seinen Gesellen im Laufe der vorigen Woche entlassen. Als der Meister am Samstagmorgen im Badhause beschäftigt war, schlug ihn der Geselle mit einem Klößstein nieder. Um die Tat zu verdecken, streute der Geselle Mehl auf die Blutspuren und schleppte den Körper des Erschlagenen in die Wohnung. Dort tötete der Geselle auch die Frau des Bäckermeisters und verletzte die beiden im Alter von zwanzig und fünfzehn Jahren lebensgefährlich. Darauf zündete er das Haus an. Den Einwohnern gelang es noch rechtzeitig, das Feuer zu löschen und die beiden Mädchen zu retten. Die Leichen des Bäckermeisters und seiner Frau waren bereits völlig verkohlt. — Der des Raubmordes in Hofheim verdächtige Bäckergehilfe Philipp Flörjch ist in Gundersheim verhaftet worden. Er ist dem Amtsgerichtsgefängnis in Pfeddersheim zugeführt worden. Er wurde von der Gendarmerie an den Tatort gebracht, leugnete aber. Eines der Mädchen ist gestorben, während das andere hoffnungslos darniederliegt. — Das Beil, mit dem die Mordtat verübt wurde, ist unter dem Schutt gefunden worden. Wie noch bekannt wird, hatte der verhaftete Bäckergehilfe Philipp Flörjch, der immer noch leugnet, selbst seine Stellung gekündigt. Er ist also nicht gekündigt worden. Der Meister hatte noch einige Tage vorher einem Nachbar geklagt, daß sein Geselle wieder gehen wolle. Bei Flörjch wurde nur eine kleine Geldsumme gefunden, während bekanntlich mehrere Tausend Mark fehlen. Der Verhaftete ist jetzt nach Darmstadt gebracht worden. Man vermutet, daß er Gehilfen gehabt hat.

Toulouse, 12. Juni. Ein mit fünf Angehörigen der Familie des Arztes Lantre besetztes Automobil stürzte heute morgen infolge Einbruchs einer Brücke in einen Graben. Alle Insassen wurden getötet.

Paris, 15. Juni. Bei Kofieres im Departement Meurthe-et-Moselle war aus Versehen die Schranke an einem Bahnübergang offen geblieben und eine Herde Rühе wollte ihn gerade überschreiten, als der Expresszug Basel-Calais heranbrauste. Der Zug fuhr mitten in die Herde hinein und tötete neun Rühе. Der Zug konnte bald darauf seine Fahrt fortsetzen.

Neueste Nachrichten.

Duisburg, 15. Juni. In der verlofflenen Nacht gerieten der Ingenieur Dörr und ein Architekt mit einem Chauffeur eines Mietsautos in Streit, in dessen Verlauf der Ingenieur den Chauffeur durch Revolvergeschüsse tötete. Der Täter wurde verhaftet.

Rom, 15. Juni. Die italienische Gesandtschaft telegraphiert aus Durazzo: Um 8 1/2 Uhr griffen die Aufständischen die Stadt von drei Seiten an, gegen 6 Uhr fiel der General Thomson. Die italienischen Matrosen bewachen die Gesandtschaft und den fünften Konak. Im ersten Augenblick glaubte man, daß die Stadt fallen müsse. Seitdem hat sich die Lage gebessert und es steht zu hoffen, daß sich die Stadt halten kann.

London, 15. Juni. Ueber der Stadt London hat sich gestern nachmittag ein schweres Gewitter entladen. In der südlichen Vorstadt wurden sechs Personen durch Blitzschläge getötet.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle
Dienstag, den 16. Juni.
Morgens 1/2 8 Uhr an den Quellen.
Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

1. Choral, Jesus meine Zuversicht.		
2. Alte Kameraden, Marsch		Teicke.
3. Sarafan-Ouverture		Erichs.
4. Gold und Silber, Walzer		Lehar.
5. Benedictus		Magkenzie.
6. Potpourri a. d. Opette, Der Obersteiger		Zeller.

Nachmittags 4 Uhr.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

1. Durch Nacht zum Licht, Marsch		Laukien.
2. Ouverture z. Oper, Das Streichholzmadel		Enna.
3. Pierrette		Renaud.
4. Fantasie a. d. Oper, Das Glöckchen des Eremiten		Maillart.

II. Teil.

5. Glückliche Stunden, Walzer	Marie von Dombrowsky.
6. Ave Maria	Schubert.
7. Lieb Veilchen	Blon.

Abends 8 Uhr.

1. Ouverture z. Operette, Die Fledermaus	Strauss.
2. Vergebliches Ständchen	Macbeth.
3. Mazurka brillant.	Liszt.
4. Souvenir de Chopin, Fantasie	Bekker.

II. Teil.

5. Ouverture z. Oper, Der Freischütz	Weber.
6. O diese Husaren, Walzer a. d. Operette Husarengeneral	Haydn.
7. Serenade	Haydn.
8. Potpourri über Themen von Strauss Suppe und Millocker	Ziehrer.

Abends 8 Uhr im Kurhaus-Theater:
„Der dunkle Punkt“.
Lustspiel in 3 Akten von Kadelburg und Presber.

Eingefandt.

Ein Akt ungläublicher Roheit spielte sich vorgestern, am Samstagabend, gegen 6 Uhr in der Nähe des Bahnhofes ab. Ein Viehtransportwagen, mit welchem zwei Metzgergefelln einen Ochsen von der Bahn geholt hatten, brach infolge des zu schweren Gewichtes des Tieres durch. Nun galt es das Tier aus seiner bedrängten Lage zu befreien. Vorne lag es mit dem Kopf auf dem Rand des Karrens, und mit den Hinterbeinen auf den durchgebrochenen Teilen des Wagenbodens, so daß er weder vor- noch rückwärts konnte. — Gab es da wohl keine andere Art, ein armes Tier so unbarmherzig zu behandeln, wie es hier geschah. Allem Anschein nach sollte es wohl zu Fall gebracht werden, um den Wagen weiterziehen zu können. Das dabei angewandte Mittel spottet jeder Beschreibung. Einer der Rohlinge nahm ein Brett und schlug auf den Kopf des Tieres, als ob es ein Stüd Eisen sei, und der andere bearbeitete es in derselben Weise von hinten. Das Publikum, das sich während des Vorfalls angesammelt hatte, war empört, aber keiner der Herren, die genügend vertreten waren bot dieser schändlichen Roheit Einhalt. Als ich nach längerem Suchen glücklich einen Schuhmann gefunden hatte, hatte man das blutig geschlagene und zu Tode erschöpfte Tier weggeschafft. Gibt es denn kein Mittel, solch armen Geschöpfen mehr Schutz zu gewähren? Auf meinen Protest gegen diese Roheit wurde mir noch zur Antwort: Das Tier wird ja doch bald geschlachtet! Hier wäre wahrhaftig noch ein Punkt, wo der Tierchutzverein mit allen seinen zu Gebote stehenden Mitteln einschreiten sollte und müßte. In einer so belebten Verkehrsstraße, noch dazu in einer Kurstadt, dürften sich solche Roheiten wohl nicht abspielen.

K. F.

Eingefandt.

Ein Garten Eden, an die paradiesische Zeit der ersten Menschen vor dem Fall erinnernd scheint sich — wie mir glaubhaft versichert wurde — auf dem sonnigen Gelände zwischen der Chemischen Fabrik und dem oberen Waldsaume zur Freude der Jugend, die das Klettern noch nicht verlernt hat, etabliert zu haben. Vielleicht sorgt das sonst so wachsame Auge der heiligen Hermandad dafür, daß — wenn auch das bekannte Feigenblatt aus dem Garten Eden für beiderlei Geschlechter nicht mehr Anwendung finden kann — die Sonne künftig doch wenigstens auf eine Schürze scheint.

Adam.

Mädchen
gesucht für kleinen Haushalt ohne Kinder.
Dorotheenstraße 35.

Damen u. Herren
ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 L.

Für das Nassauerdenkmal auf dem Schlachtfelde von Waterloo
werden Beiträge im Rathaus Zimmer Nr. 11 entgegengenommen.
Bad Homburg v. d. Höhe, den 15. Juni 1914.
Der Magistrat II.
Feigen.

Forellen
frisch geschlachtet, 1/2, 3/4, 1 und 1 1/4 pfündig, empfiehlt zu 2 Mark das Pfund in Eisverpackung die Forellenzucht Obermarsberg, Westfalen.
Grössere regelmässige Aufträge billiger.

Fußsteige.

Rasten, Gerätschaften etc. dürfen auf den Straßentrottoirs nicht befördert werden; überhaupt sind alle Handlungen auf den Trottoirs untersagt, welche den ungehinderten Fußgängerverkehr stören können; insbesondere haben auch Eltern darüber zu wachen, daß ihre Kinder nicht durch Spielen auf den Fußsteigen den Fußgängerverkehr erschweren oder gefährden.

Bad Homburg v. d. H., den 11. Juni 1914.

Polizeiverwaltung.

Grasversteigerung.

Mittwoch, den 17. Juni d. Js., wird die Heu- und Grummeternte von den städtischen Wiesen im Salzgrund und der Klärbedenwiese öffentlich versteigert.

Zusammenkunft auf dem Seedammweg an den Klärbeden. nachmittags 3 Uhr.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. Juni 1914.

Der Magistrat II.
Zeigen.

Berunreinigung der öffentlichen Straßen usw.

Nach § 1 der Polizeiverordnung vom 23. 4. 06 ist jede Berunreinigung der öffentlichen Straßen, Wege, Brücken, Plätze, Promenaden, Anlagen, insbesondere auch der Kuranlagen verboten.

Als Berunreinigung gilt auch das Einwerfen und Liegenlassen von Glas, Scherben, Sautt, Mehricht, Papier, Speisereste, Obstreste, Obstschalen und Obstkernen, Eierschalen, Stroh, Heu, Kohlen, sowie Unrat aller Art. Desgleichen ist auch die Berunreinigung der in den öffentlichen Straßen, Plätzen und Anlagen aufgestellten Bänken, was vielfach durch mit Sand spielende Kinder verursacht wird, verboten.

Die Polizeibeamten und Gartenschützen sind angewiesen, Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 16. April 1914.

Polizeiverwaltung.

Fahrverbot.

Zu der Zeit vom 15. Juni bis zum 1. September dürfen die Straßen hiesiger Stadt (ausgenommen Stadtbezirk Nirdorf, Dietigheimerstraße und am Schloßgarten) mit durchgehendem Lastfuhrwerk, einerlei ob leer oder beladen, nicht befahren werden. Dasselbe ist vielmehr über die obenerwähnten Straßen (Dietigheimerstraße und am Schloßgarten) und die Ferdinandsanlage zu leiten.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung aus § 56 der Straßenpolizeiverordnung vom 24. April 1891.

Bad Homburg v. d. H., den 9. Juni 1914.

Polizeiverwaltung.

Oelfarben und Lacke

in allen Nuancen strichfertig.
Stahlspähne — Parkett und Linoleumwachs
Strohutlack in allen Farben
empfiehlt

Otto Voltz, am Markt

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 200,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 80,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Haararbeiten

Karl Kesselschläger, Louisenstrasse 87.

Spezialgeschäft feiner Haararbeiten.

Ständige Aussellung moderner Frisuren.

— Pariser Modezeitung liegt auf. —

Scheitel, Toupets, Zöpfe, Crepons
und Locken

fertigt an und bessert aus:

Unsere
Reinigungs-Dreschmaschinen
bewähren sich glänzend.
Man lese nachstehendes Zeugniß:
Cronberg i. T., 1. 4. 14.
Ich bestätige hiermit, dass die von Ihnen gelieferte Dreschmaschine 29 R. meiner vollen Zufriedenheit entspricht. Dieselbe hat einen leichten Gang und eine vorzügliche Reinigung. Ich kann dieselbe jedem Landwirt empfehlen.
Hochachtungsvoll
Philipp Jakob Weidmann, Landwirt.
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Färberei, chemische Waschanstalt
gegründet 1867
J. Küchel
Homburg v. d. H., Louisenstr. 21. Telefon 331.
Schöne Ausführung Schnelle Bedienung
Mässige Preise.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Kadebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. „ „ „ Tube 50 Pfg.
Otto Voltz; Carl Mathay; Carl Kreh; Carl Kesselschläger; Menges & Mulder; in Oberstedten: Carl Busser.

Für 1. Juli wird eine
— **Wohnung** —
2 bis 3 Zimmer, oder
kleines Haus

zwischen Homburg und Misingen zu mieten gesucht. Feld oder Garten muß vorhanden sein. Umgehende schriftl. Angebote an die Exp. d. Bl. erbeten.

Für junges Mädchen

wird Stelle gesucht zu einem Kinde, oder als Zimmermädchen. Näheres Friedrichsdorf i. L., Saalburgstraße 10.

Alles Zerbrochene
fittet Rufs Universalfitt. Gibt bei Karl Deifel, Drog. Homburg.

Hautleiden
entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schauerhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu sagen. Gustav Sichtung, Mied (Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten **Hautpillen** versendet die Pöwenapothek Frankfurt a. M., Zeil 63.

— Versendet auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Union-
und **Eisformbriquetts**

sowie alle anderen Sorten **Kohlen und Koks** empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität

Heinrich Hettfinger,
Baingasse.

Telefon 368 Telefon 368

Wilhelm Dörsam

empfiehlt für modern. Haarfrisuren
Zöpfe, Locken, Haarunterlagen usw. usw.
in größter Auswahl.
Von ausgefallenen Damenhaaren werden Zöpfe, Locken, Haarunterlagen, sowie alle anderen Haararbeiten billigst angefertigt.
Ausgefallene Damenhaare werden angekauft.

22 Louisenstraße 22

Paßberichte

Formulare zu Anträgen auf Erteilung von Reisepaß) pro Buch M. 1.50 im Verlag der Kreis-Ztg. vorrätig